

Leipziger
Tage



ziger
blatt

No. 172. Mittwochs

den 21. Juni 1815.

Theater.
(Schluß.)

Was den Charakter der Hedwig anlangt, so können wir nicht ganz gleiches davon sagen, und gerade in Ausmalung desselben scheint es uns, als habe der Verfasser, wie wir schon erwähnten, vom poetischen Gefühl sich hinreißen lassen zu einer den psychologischen Erfahrungen widersprechenden Darstellung. Hedwig ist nach Th. Körners Zeichnung eine reine Unschuldseele, eine stillerblühte Blume, belebt von Liebe und frommer Dankbarkeit. Dieß spricht sich durch all ihr Thun, durch den ihr Herz zerschneidenden Kampf zwischen ihrer Liebe und dem, was sie glaubt, der Ruhe der Eltern ihres Julius opfern zu müssen, aus, und ihr treues Verhalten bei dem, was ihr als Recht und Pflicht erschien, ihr Aufopfern alles Lebensglücks und aller Lebenshoffnungen macht auch sie zu einem wahrhaft herrlichen dramatischen Charakter. So schwer dieß Entsagen ist, so sehr selten es gefunden werden dürfte im wirklichen Leben,

so ist es doch wahr und richtig die Art der Gesühlsäußerungen. Nun tritt aber die Scene ein (Act 3.), wo sie erfährt, daß Dankbarkeit dieß Opfer ihres Selbstes nicht verlangt, daß die Scheidewand, die Convenienz zwischen sie und dem Manne ihrer Seele gezogen, fällt, und der Dichter läßt diesen höchsten Momente der Freude und des Entzückens, die beide, so wie der höchste Schmerz, die menschliche Brust nur stumm machen, wir möchten sagen, zusammendrücken können — in einem Gesang aussprechen. — Wir läugnen nicht, daß dieß uns sehr störend erschien, und wer je das Gefühl eines plötzlichen, großen Schmerzes, oder einer plötzlichen, ungehofften großen Freude empfand, wird wissen, daß auch hier die Extreme sich berühren, daß wohl Thränen den Augen, aber kein Gesang dem Munde in diesem Augenblick entquellen kann. Wir glauben nicht, daß man uns hier die Oper ansühren wird. Die Oper ist ein Reich der Wunder, eine völlig ideale Welt, das rescitirende Drama, eine idealisirte Wirklichkeit. Es giebt übrigens Schreiber dieses

gern zu, daß die Idee des Verfassers, diesen höchsten Freuden Augenblick sich in Tönen auszusprechen zu lassen, sehr dichterisch ist, ja selbst auf das Gefühl der Menschenbrust folgerichtig gegründet wäre, wenn Hedwig auf einem Instrumente phantasirend, aber ohne Gesang, ihrem gepreßten Herzen, nach den wenigen vorhergehenden Momenten stummen Ringens. — die wahrhaft trefflich von Mad. Hartwig gegeben wurden — Lust machte; da hingegen, so wie es nun geschieht, es unnatürlich und folglich störend wird: Sollte man hingegen etwa einwenden: auch Thella spricht, in Schillers Piccolomini, das ihre Brust bewegende Gefühl im Gesange aus, so brauchen wir wohl nur den Kenner auf die Verschiedenheit der Situationen hinzuweisen, in denen sich Thella und Hedwig befinden.

Ueber das Wie? der Darstellung der Rolle der Hedwig dürfen wir wohl nur anführen: Mad. Hartwig gab sie mit der Kunst und Natur, die wir längst an ihr gewohnt sind.

Was die Fabel des Stückes anbelangt, so glauben wir, dem Verf. hat eine alte Erzählung von einem Mädchen die Grund-Idee dazu gegeben, die dadurch das von Räubern überfallene einsame Schloß ihrer Verwandten, und die darin gehäuften Reichthümer rettete, daß sie, den Räubern selbst den Weg in die Keller zeigend, diese, als sie begierig hineinstürzten, darin verschloß, und so die ganze Bande gefangen hält, bis auf die Rothflamme, die sie ansacht, Leute herbeikommen und die Verbrecher ergreifen.

Daß das Stück übrigens bei seinen vielen Schönheiten den eigentlichen Dialog fast gar nicht hat, sondern beinahe auf den ersten Blick als eine Zusammenreihung vieler Monologe

erscheint, ist weniger Vorwurf dafür, als Erkennen, daß aus junger, noch nicht hinlänglich in das Wesen des Drama sich findender Dichters Feder es floß.

Das deutsche Lese-Publikum und seine Romane.

(Fortsetzung.)

Obgleich in alten Zeiten der Roman mit den ersten Wissenschaften auf einem etwas gespannten Fuß lebte, so machte man doch in neuern Perioden den glücklichen Versuch, beide mit einander zu versöhnen, und endlich gar zu associiren. An das leichte Kind der Phantasie schloß sich die Moral, die Philosophie, die Psychologie, und — passender als diese — die schönen und bildenden Künste an. Man hoffte unter dieser Aegide, die von dem Publikum etwas vernachlässigten unmerklich so einzuführen, gute Ausnahme ihnen zu bereiten. Hin und wieder gelang es, öfter nicht; ja es begab sich, daß sogar mit schroffer Kälte die sinnigen und holden Begleiter aufgenommen wurden in manchen Häusern, woraus hervorzugehen scheint, daß die Lesewelt — im Großen — wohl mit dem Roman, aber nicht mit den Andern in Verbindung stehen wollte. Ardinghello von Heinsie brachte die bildenden Künste, freilich nebst manchem äppigen Auswuchs, seine Hülfe regard von Hohenthal die Musik mit; Klinger in seinen mannichfachen Schriften die Philosophie; Anton Reiser von Moritz die Psychologie, Wielands Agathon

und Aristipp, so wie Göthens Wilhelm Meister, vielfache Ideen über Leben, Kunst und Philosophie.

Doch wie müssen diesen angenehmen Seitenweg und die Gesellschaft des didaktischen Romans verlassen, um uns in ein entstandenes gewaltiges Gewühl zu mengen, wo Kunstrichter und Publikum sich um eine im allerleichtesten Neglige gekleidete Dame drängen, die sich Lucinde nennt.

Mit einer fast göttlichen Frechheit predigt sie der erstaunten Menge ein neues Ideal, eine neue Kunst, eine neue Poesie, eine neue Romantik und eine neue ganz fremde Religion. Leider scheint die Gute zu tauben Ohren zu reden, und gewaltig schütteln die Kunstrichter ihre Weisheit, schweren Häupter. Zur Seite der Lucinde stehen in akmodischer Tracht die tugendhafte Eurianthe von Savoyen, der Zauberer Merlin, und die beiden Ritter Loter und Walter. In einer zweiten Gruppe finden wir die heilige Genoveva, den Ritter Blaubart, den Prinzen Zerbino und den Kaiser Octavian in Gesellschaft der Märchen und Legenden der Vorzeit. Daneben belustigt ein großer Kater in englischen Stiefeln durch seine possiellichen Sprünge und über dem ganzen, wunderbar gepaarten Personale schwebt der Schatten des heiligen Jacob Böhme, der mit hohler und dumpfer Stimme die Welt noch einmal zu Proselyten seiner Mystik zu machen suchte. Aber, o Zeitgeist! das Publikum lacht, und hält seinen Realismus, den es gegen diesen überschwenglichen Idealismus nicht lassen will, mit beiden Armen fest, während die Kunstrichter ein wenig

denken, viel sprechen und noch mehr schreiben über Aesthetik und andere dergleichen kanonische Worte. Zuletzt kommt es sogar zu Thätigkeiten. Jakob Böhme verschwindet in einem gewaltigen Dampfe, Lucinde retirirt sich, begleitet vom Geschrei der Kritiker, während nur wenige Auserwählte auf ihren einsamen Pfaden hinten nach ziehen, also daß das Ganze eine Erscheinung, gleichsam eine Phantasmagologie blieb. Das Publikum wollte sich weder zu diesen schwindelnden Idealen erheben, noch in die Nacht dieser Mystik begraben lassen. Es ging ihm hier — um einen Seitenblick auf die dramatische Literatur zu werfen — eben so sonderbar, als wie man ihm, statt seiner gewöhnlichen bürgerlichen Marionetten die griechischen Abgüsse des Sophokles und Euripides gab, die es nicht recht klein kriegen konnte. Mit einem heiligen, oft kalten Schauer staunte es die Heroen an, wußte aber nicht in seiner Verlegenheit, was es mit dem kolossalen Statuen, mit diesem alles zerschmetternden Schicksal, das sie nur betäubte, machen sollte, und so geschah es, daß bei der griechischen Tragik sie nicht zum Weinen, und bei der lateinischen Komik nicht zum Lachen gelangen konnten; welches beides den guten Leuten in ihrem schlichten Sinn doch erforderlich schien, und sie erst a posteriori begriffen, daß ein ächtes Kunstwerk nicht rühren darf.

(Fortsetzung folgt.)

Leipzig, den 20. Juni 1815.

Wechsel- und Geld-Cours
in sächsischer Wechselzahlung.

In den Messen.	Geld.	Briefe.
Leipziger Neujahr-Messe	—	—
— Oster	—	99 $\frac{1}{2}$
Naumburger	—	98
Leipziger Michael	—	—
à Uso.		
Amsterdam in Bco.	—	—
in Cour.	—	137
Hamburg in Banco	—	146 $\frac{1}{2}$
Augsburg in Ct.	—	100 $\frac{1}{2}$
Wien in Wiener Wahr.) —	22 $\frac{1}{2}$
Prag	—	—
Frankf. a. M. à Uso	—	2 $\frac{1}{2}$

	Geld.	Briefe.
London à 2 Uso	—	4. 22
Paris 2 Mth. pr. 300 Fr.	—	—
Lion 2 Mth.	—	—
Gewinnen.		
Holl. Ducaten	—	12
Kaisertl. —	—	1 $\frac{1}{2}$
Breslauer — à 65 $\frac{1}{2}$	—	8 $\frac{1}{2}$
Passir — à 65	—	7 $\frac{1}{2}$
August-u. Louisd'or à 5 Thlr.	—	7
Souvraind'or	—	—
Ducaten al marco	—	—
Louisd'or al marco	—	—
Verlieren.		
Schildd'or à 6 $\frac{1}{2}$	—	—
Cassen-Billet	—	—
Preussisch Current	1 $\frac{1}{2}$	—
Conventions-Münze	—	pary
10 und 20 Kreuzer	—	pary
Kronthlr. à 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.	—	pary
Wiener Einlösungsscheine 150 G.	—	—

Thorzettel vom 20. Juni 1815.

Grimmaisches Thor. u.
 St. Ab. Hr. Kfm. Hudtwalker und Schmillnoky, von Hamburg, im H. de B. 5
 Hr. Bang Rosenbaum von Dresden, im Birnb. 5
 Die C. orauer Post 7
 Der Kön. Dän. Gesandte Hr. Graf v. Bœrnstorf, von Wien, im H. de Bav. 9
 Hr. Bang Falk von hier, von Dresden zurück 9
 Vorm. Die Dresdner r. Post 7
 Die Freystauer r. Post 10
 Nachm. Die Berliner r. Post 2
 Hr. Kf. Bassenge von hier, von Dresden zurück 2
Halleisches Thor. u.
 St. Ab. Hr. Amtm Schwenter v. Seyda, b. Kuno 6
 Hr. Japson, Lieferant von Berlin, im g. Ring 7
 Hr. Kfm. Heinze von hier, von Stettin zurück 8
 Vorm. Die Dessauer Post 2

Hr. Ob. Hofgärtner Schoch v. Dessau b. Kreiter 8
 Auf der Berliner Post Hr. Kf. Jacobi u. Gever, Hr. Kent-Georg u. Gartn. Vandenbarth, v. d. 7
 Nachm. Hr. Kfm. Grehlinger von Berlin zurück 2
 Hr. Ring u. Warrender, Engl. Edel im H. de B. 5
Kannstädter Thor. u.
 St. Ab. Eine Eskaff. von Merseburg 9
 Vorm. Die Nordhäuser Post 4
 Nachm. Hr. Amtm Kraag v. Ederleben, im g. Adl. 2
 Hr. Stallm. Bohhardt, von Sondersh. im bl. Hof 5
Peters Thor. u.
 Nachm. Auf der Annaberger Post Hr. Kf. Keller und Hauptmann v. d. 2
Hospital Thor. u.
 Vorm. Hr. Kf. Meizer von Döbeln b. Meizer 9
 Der Kf. Russ Hr. Veig. Gen. Vizaroff, mit 3285 Mann, von Grimma 10

Theater. Heute, den 21. Juni: Auf allg. meines Verlangens, die Wiederholung des Prologs zur Feyer der heißersehten Rückkehr des geliebten Landesvaters, Sr. Maj. des Königs zu Sachsen, Friedrich August, und Seines verehrten Königl. Hauses. Hierauf: Der Puls. Lustsp. in 2 Akten von Dado. Hiernach folgt: Wallensteins Lager. Vorspiel in 1 A. zu dem Trauersp. Wallenstein, v. Schiller. Zuletzt wird Herr Hellwig das Gedicht: Worte bei der Heimkehr des Vaters zu Seinen Sachsen — sprechen.